

# Ein- und Ausfälle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 36

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449315>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neueste Lyrik

O Haupt im Kissen, Blick der schwarzen Nacht,  
Laternen wanken.  
Ich habe Gedanken —  
Es kracht.  
Oft geht ein Wind an die Sterne —  
Gerne  
Spür' ich von Bratkartoffeln der armen Leute  
Den Duft.  
Und heute  
Sühl' ich ein Geläute  
Als Beute —  
O Luft!  
Doch mit meiner Sorgen müder Geste  
Sähl' ich die Knöpfe meiner bordeauxroten Weste.  
Und erzähle mich immer wieder —  
Das machen die Lieder,  
Die dahinter sind,  
Und der Wind  
Meines tiefen Sinnes.  
O, des Gervinnes:  
Man nimmt mich ernst, ich werde zitiert. —  
Wer ist angeschmiert?  
Süße Gefühle  
Der Kühle  
Umranken mein Haupt.  
Wer's glaubt,  
Daß ich ein Dichter sei,  
Erhebe Geschrei  
Und preise den Urbrei —  
Ich muß durch Schutt!!!

Federello Caputi

## Ferienzeit

Jetzt wäre es wirklich die höchste Zeit —  
für Serien und Vakanzien — für den, der  
gestern so wie heut' — muß arbeiten und  
schanzen. — Wer krank am Leib, der gehe  
flugs — in ein's der vielen Bäder, — wer  
Seitung schreibt, den andern zum Zug, — der  
werfe hinweg die Seder. — Man wird ja  
zuleht der Arbeit satt, — besonders in heißen  
Tagen, — der Gauner wird vom Stehlen  
matt, — der Staatsanwalt vom Verklagen.  
— Dem Süffel bringt das Trinken Leid, —  
dem Vegetaristen das Gras, — auch mancher  
Maid wird zu eng das Kleid — und den  
Sreßsack bedrückt der Straß. — Der Parla-  
mentarier wird schläfrig auch — vom vielen  
reden und hören, — der Koué, dieser eitle  
Gauch, — vom vielen Mädchenbetören.

Der Reiche sehnt sich auch einmal, — er  
ist nicht zu beneiden, — nach Ruhe von aller  
Müh' und Qual — beim steten Kupons ab-  
schneiden. — Wer Winters in der Stadt 'rum-  
kriecht — mit Krücken unter den Achseln, —  
der hält's im Sommer für seine Pflicht —  
auf alle Berge zu kragen. — Hat wer da-  
heim ein böses Weib, — will er es 'mal schöner  
haben, — tut sich in Bergluft zum Seilver-  
treib — mit anderen erlaben. — Wer von Po-  
litik nichts wissen will — lebe ferne den Pe-  
naten, — ess' ruhig im Hotel und still —  
Pasteten und zähen Braten. — Wer sonst im  
Auto rumkutschiert' — übt sich im Bergbahn-  
fahren, — doch wer sich an Knoblauch und  
Sniebeln gaudiert, — vor dem soll uns Gott  
bewahren. —

Indessen glüht der Sonne Schein — auf  
die Natur hernieder, — verspricht uns man-

chen Tropfen Wein — zur Stärkung unserer  
Glieder; — denn daß ich es nur gleich geseh',  
ich bin gerad' kein Secher, — besser als  
Wasser oder Tee — schmeckt mir der Wein  
im Becher. — Ich bin nicht so sehr wählerisch,  
sind's weiße oder rote, — doch fühle ich ganz  
schwärmerisch — für Noorne und La Côte.  
— Cassela, Neuenburger rein, — wenn wir  
es recht betrachten, — sogar ein Glas Cham-  
pagnerwein — ist gar nicht zu verachten. —

Schon der Gedanke bringt ins Herz — mir  
wonniges Behagen, — mir ist's, als rühd' ich  
ätherwärts — in Serienluft getragen; — als  
hörte ich des Alphorns Klang — und das  
Geläut' der Herden, — der Sennen Jodeln  
und Gesang — mit fröhlichen Gebärden. —  
Wo tiefen Frieden und Natur — ich wiederum  
kann kosten — hör' Waffellärm im Traume  
nur — aus Westen, Süd' und Osten; — fühl'  
sicher mich im Bergeskranz, — der unsre Heimat  
krönt, — erfreu' mich an der Sinnen Glanz, —  
wenn die Lawine dröhnet — und wünsch',  
daß jeder Diplomat, — der schuld an diesem  
Kriege, — tief unter der Lawine Grat —  
begraben drunter liege.

Janus

## Auch ein Kassenhaß

Ich hasse dich, emporgekomm'ne Rasse,  
Die du noch Kot an deinen Sohlen trägst  
Und deines Leib's unkultivierte Masse  
Nebst anonymen Damen in dein Auto legst.

Du sehr geschäft'ge Bildung gebildeter Geschäftler,  
Die sich Sekt, Frauen und Gemälde leisten,  
Für welche der Aesthetik fade Wissenschaftler  
Mit schweren Phrasen auf Reklame reisten.

Du hast das seichte Lächeln kahler Kellnerköpfe,  
Du schleckst an kitschigen Kaféischen Schlagsahntorte  
Und deine Frauen sind so stümpft wie Kuchentöpfe  
Und haben Seide und kommune Worte.

Du ungemess'ner Aufwand an Materie,  
Aufmachung schweren Stils, den man urwüchsig nennt,  
Doch kennst du schon die nackte Kartenserie,  
Bist noch unkultiviert und doch schon dekadent.

Masquino

## Aus einem Polizeibericht

Etwa nach dem dritten Glase Schnaps  
wurde dem Arrestanten die Zunge gelöst  
und alsbald fing derselbe an, in lauten Tönen  
zu gestikulieren.

21. St.

## Ein- und Ausfälle

Man braucht kein Hundefreund zu sein,  
um auf den Hund zu kommen.

Man braucht keine eigene Meinung zu  
haben und man kann dem andern doch seine  
Meinung sagen.

Man braucht von einer Sache absolut  
nichts zu verstehen und man kann doch da-  
rüber schimpfen.

Man braucht nicht in die Kirche zu gehen  
und man kann doch kein frommer Mann sein.

Man kann soviel Geld wie Heu verdienen  
und braucht doch kein Kindvieh zu sein.

Man braucht kein Redaktor zu sein und  
man kann doch einen Papierkorb füllen.

Trois

## Lumpen-Liebe

Sie hatte vor kurzem noch Kragen geglättet —  
Und Oberhemden auf neu geplättet.  
Er zog sie heroor aus der Armut Nacht —  
Und hat sie zu etwas Besserm gemacht.  
Er hat sie gekleidet, er hat sie genährt —  
Er hat sie Aufzügen essen gelehrt.  
Er unterriete sie auch beizelten —  
Den steilen Pfad der Treue zu schreiten.  
Doch wie man sich wieder von diesem entfernt —  
Das hat sie hernach von selber gelernt. Dr. Sauß

## Zum Weltkrieg

Nun ist eine Kriegserklärung seitens der  
Schweiz an Deutschland, die die Sehnsucht  
so vieler Kompatrioten war, endlich erfolgt.  
Man könnte nun also Ruhe geben, wenn es  
sich auch bloß um die italienische Kriegs-  
erklärung handelt, die die Schweiz an Deutsch-  
land übergeben hat.

Bliesl

## Schlecht memorierte Sentenzen

Jede gefällige Kappe findet einen Narren.

Die schlechtesten Brütchichen benagen oft  
die schönen Wespen.

Eher wird ein Kamel reich, als daß ein  
Nadelohr in den Himmel kommt.

Kranich

## Briefkasten der Redaktion



Käschen B. in Winterthur. „Endlich  
ein Preisausschlag, der mich nicht  
unangenehm berührt: der Preisauf-  
schlag für Eßig.“ Schreiben Sie uns.  
Na, na, Sie scheinen ja kräftig da-  
von überzeugt zu sein, daß Sie eine  
„Süße“ sind. Aber, warte nur balde...  
Wenn du einst deinen Mann haben  
wirst und verurteilt bist, Hausaltung  
zu führen, dann wirst du einsehen  
lernen, daß in der Ehe auch das  
Saure eine große Rolle spielt, und  
daß es nicht so unbedingt gleichgültig ist, ob der Eßig  
billig oder teuer ist.

W. G. in Zürich 7. Trösten Sie sich. Sie sind nicht  
der erste, der den richtigen Moment verpaßt hat. Und  
— wissen Sie denn auch ganz bestimmt, daß Sie ihn,  
wenn Sie ihn nicht verpaßt hätten, nicht vielleicht ver-  
paßt hätten? Wie schwer es übrigens ist, den richtigen  
Moment aus all den Millionen unrichtigen herauszufin-  
den, sehen Sie schon, wenn Sie Ihr dichterbelocktes  
Haupt balkanwärts wenden, wo ein ganzes Volk schon  
seit Monaten auf den richtigen Moment wartet — wenn  
es ihn nicht schon verpaßt hat.

Ludwig C. in Bern. Gewiß, wir haben davon ge-  
lesen, daß es in der hohen Bundesstadt Bräuleins gibt,  
die zu einem Stranken die Stunde Klavierunterricht  
geben. Eine derartige Unterbietung ist natürlich schand-  
bar, zumal dann, wenn es sich nicht etwa um schwache,  
sondern um wohlbelehene, fechtigmünzige ganze Stunden  
handelt. Immerhin, so bedauerlich derartige ist, ein  
Grund, schlechte Verse zu machen ist es noch immer nicht.

Mitarbeiter (?) in K. Was Ihre gereimten Seiten an-  
betrifft, so mögen Sie sich an Ihren Vorgänger halten.  
Daß Kapitän König Ehrendoktor der medizinischen  
Sakultät der Universtät Halle wurde, ist dem wackeren  
Mann herzlich zu gönnen, zumal er sich damit nicht das  
bescheidenste Mittagessen kaufen kann. Zu einem Ver-  
gleich mit einem andern vielummedelten Ehrendoktor  
liegt indessen kein Anlaß vor. Sie werden also gewiß  
so freundlich sein und entschuldigen, daß wir Ihre Auf-  
nahme in den „Ring unserer Mitarbeiter“, wie Sie so  
niedlich sagen, so lange verzögern, bis wir mit gutem  
Gewissen einem jeden, der es wissen darf und will, sagen  
können, daß Sie tatsächlich schon mitgearbeitet haben.

Freund in Affoltern. Besten Dank für den interes-  
santen Auschnitt, dem wir mit Wonne entnehmen, daß  
das Bezirksgericht Affoltern in der letzten Nummer des  
zürcherischen Amtsblattes den seit mehr als sechzig Jahren  
verschollenen Bürger Jakob Schmid, der 1785 geboren  
wurde, auffordert, sich innert Jahresfrist zu melden. —  
Was dürfte dem Mann, wenn er kein Melchusaleum ist,  
indessen schwer fallen. Hoffentlich wird er, wenn es ihm  
nicht möglich sein sollte, der Aufforderung des Affolterner  
Bezirksgerichts nachzukommen, nicht in contumaciam zu  
einer Geldstrafe wegen Nichtbefolgung einer von Alms  
wegen erlassenen Aufforderung verurteilt.

Redaktion: Paul Altbeer. Telefon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.